Dresdner Philharmonie

25./26. MAI 2019

Schottische Fantasien

KULTURPALAST DRESDEN

Dresdner
Philharmonie

SAISON 19/20

DIE NEUEN ABOS SIND DA!

Marek Janowski
Chefdirigent und künstlerischer Leiter ab 2019/2020

ticket@dresdnerphilharmonie.de
dresdnerphilharmonie.de

Orchester der Landeshauptstadt Dresden

Dresden.

KULTURPALAST DRESDEN

Max Bruch (1838 – 1920)

„Schottische Fantasie" für Violine und Orchester Es-Dur op. 46 (1880)

Einleitung: Grave –
Adagio cantabile
Allegro – Tanz –
Andante sostenuto
Finale: Allegro guerriero

Walter Braunfels (1882 – 1954)

„Schottische Fantasie" für Viola und Orchester op. 47 (1933)

PAUSE

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 „Schottische" (1842)

Andante con moto – Allegro un poco agitato
Vivace non troppo
Adagio
Allegro vivacissimo – Allegro maestoso assai

Michael Sanderling | Dirigent
Noa Wildschut | Violine
Nils Mönkemeyer | Viola
Dresdner Philharmonie

„Nur keine Nationalmusik! Zehntausend Teufel sollen doch alles Volkstum holen! Da bin ich hier in Welschland, und o, wie schön, ein Harfenist sitzt auf dem Flur jedes Wirtshauses von Ruf und spielt in einem fort sogenannte Volksmelodien, d.h. infames, gemeines, falsches Zeug, zu gleicher Zeit dudelt eben ein Leierkasten auch Melodien ab, zum Tollwerden ist es, Zahnschmerzen habe ich leider davon; die schottischen Dudelsäcke, die Schweizer Kuhhörner, die welschen Harfen, die alle den Jägerchor mit Variationen als Improvisationen von grässlicher Art vortragen, ferner die schönen Gesänge auf dem Flur, überhaupt alle ihre reelle Musik! Es ist über die Begriffe! Wenn man wie ich Beethovens Nationallieder nicht ausstehen kann, so gehe man doch hierher und höre diese, von kreischenden Nasenstimmen gegrölt, begleitet von tölpelhaften Stümperfingern, und schimpfe nicht."

Mendelssohns kritisches Verhältnis zu einer Volksmusik, die schon damals keine mehr war, ist in einem Brief dokumentiert, den er am 25. August 1829 aus dem walisischen Ort Llangollen absandte.

Jürgen Ostmann

NEBEL, STURM UND SCHLACHTMUSIK

DREI „SCHOTTISCHE" WERKE DER DEUTSCHEN ROMANTIK

Wie drücken sich Nationalcharaktere eigentlich in der Kunstmusik aus, was lässt sie beispielsweise schottisch klingen? Ein Komponist, der ein „landestypisches" Werk schreiben will, kann darin entweder Melodien aus der entsprechenden Volksmusik verarbeiten – Max Bruch und Walter Braunfels gingen so vor. Oder er führt sich, wie Felix Mendelssohn Bartholdy, Landschaften, bedeutende Persönlichkeiten, historische Ereignisse vor Augen und versucht, die mit ihnen verbundenen Stimmungen musikalisch nachzuempfinden. Der eingeweihte Hörer mag das Ergebnis überzeugend finden, sollte sich aber vor allzu detaillierten programmatischen Deutungen hüten. Schließlich unterlief hier selbst einem Experten wie Robert Schumann ein peinlicher Fehler: Offenbar falsch informiert, rühmte er Mendelssohns „Schottische" als eine ungemein gelungene „Italienische Sinfonie".

Max Bruch

AUS DEM JUNGBRUNNEN DER MELODIK

MAX BRUCHS „SCHOTTISCHE FANTASIE"

Die meisten großen Solokonzerte der Romantik wurden, wenn nicht von den Virtuosen selbst, dann doch für einen ganz bestimmten Instrumentalisten komponiert. Max Bruch, der als schwieriger Charakter bekannt war, kooperierte im Falle seiner „Schottischen Fantasie" gleich mit zwei prominenten Geigern – und zerstritt sich mit beiden. Von Joseph Joachim ließ er sich bei der Gestaltung des Violinparts beraten, aber dann widmete er das Stück dessen größtem Konkurrenten Pablo de Sarasate. Nach einem Zerwürfnis mit Sarasate überließ er die Uraufführung (1881 in Liverpool) doch wieder Joachim, der es ihm aber auch nicht recht machen konnte: Er habe die Fantasie „sorglos, ohne Pietät, sehr nervös und mit ganz ungenügender Technik gespielt – und sie sozusagen vernichtet", heißt es in einem Brief des Komponisten. Dass Joachim, einer der bedeutendsten Geiger seiner Zeit, die Fantasie nicht angemessen interpretierte, wäre immerhin denkbar: Schließlich gehen ihre technischen Schwierigkeiten – lange Doppelgriffpassagen und höchste Lagen sowie rasende Läufe und fliegende Staccati – noch über die der drei „offiziellen" Violinkonzerte Bruchs hinaus. In ihrer Anlage ist die Fantasie tatsächlich nichts anderes als ein Solokonzert, und Bruch schwankte auch lange, welcher Gattung er die Komposition zuordnen sollte.

Ein wenig ungewöhnlich für ein Konzert erscheint immerhin die Wahl der Themen. Bruch sah im Volksliedgut gleich welcher Herkunft einen „unversiegbaren Jungbrunnen“ der Melodik. Daher zitierte er in seinen Werken unter anderem hebräische (im Cello-Konzertstück „Kol Nidrei“), schwedische (in den Tänzen op. 63) oder auch russische Volksmelodien (in der Orchestersuite op. 79b). Und in der 1879/80 entstandenen Violin-Fantasie op. 46 liegen den einzelnen, teils ineinander übergehenden Sätzen originale schottische Melodien zugrunde. Auf schottische Volkstraditionen bezog sich Bruch übrigens auch, indem er der Violine eine Harfe als herausgehobenes Begleitinstrument zur Seite stellte.

Das Werk beginnt mit einer düsteren Einleitung. Sie soll „einen alten Barden vorstellen, der im Anblick eines verfallenen Schlosses der alten, herrlichen Zeiten klagend gedenkt“. Ohne Pause folgt ein Adagio über das Volkslied „Auld Rob Morris“. Dann ein als „Tanz“ bezeichneter Abschnitt über die Melodie „The Dusty Miller“ – liegende leere Quinten erinnern hier an einen Dudelsack. Dem nächsten Satz, einem „Andante sostenuto“, liegt das Lied „I’m Down for Lack of Johnnie“ zugrunde. „Allegro guerriero“, also kriegerisches Allegro, ist das Finale überschrieben. Bruch spielte damit einerseits auf den Schlusssatz von Mendelssohns „Schottischer Sinfonie“ an. Andererseits verarbeitete er in dem Stück das schottische Kriegslied „Scots wha hae“ – der schottische Nationaldichter Robert Burns hatte den Text dieses Liedes 1793 auf eine Melodie geschrieben, die angeblich bereits Anfang des 14. Jahrhunderts im ersten schottischen Unabhängigkeitskrieg gesungen wurde.

MAX BRUCH

* 6. Januar 1838 in Köln
† 2. Oktober 1920 in Berlin

„SCHOTTISCHE FANTASIE“ FÜR VIOLINE UND ORCHESTER ES-DUR OP. 46

Entstehung
Winter 1879/1880
Uraufführung
22. Februar 1881 in Liverpool mit Joseph Joachim als Solist unter Leitung des Komponisten
Zuletzt von der Dresdner Philharmonie gespielt
20. April 2003 unter Leitung von Walter Weller mit Wolfgang Hentrich als Solist
Besetzung
Solo-Violine, 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagwerk (Große Trommel, Becken), Harfe, Streicher
Spieldauer
ca. 31 Minuten

Walter Braunfels (Mitte) gemeinsam mit dem Dirigenten Hermann Abendroth (rechts) und dem Komponisten Ernst von Dohnanyi, wahrscheinlich in Köln 1927

ÄCHTUNG UND NEUENTDECKUNG

WALTER BRAUNFELS' „SCHOTTISCHE FANTASIE"

Braunfels' Komposition teilt ihren Titel mit Bruchs Werk, und wie dieses ist auch sie im Grunde ein verkapptes Solokonzert. Allerdings zog Walter Braunfels in seiner „Schottischen Fantasie" das dunkel-verhangene Timbre der Bratsche dem brillanteren Geigenklang vor. Außerdem schrieb er das Stück in einem langen, durchgehenden Satz von knapp halbstündiger Dauer, und er konzentrierte sich auf eine einzige schottische Melodie. Bei ihr handelt es sich um das Volkslied „Ca' the yowes" (= Call the ewes, Rufe/Treibe die Schafe), das Robert Burns Ende des 18. Jahrhunderts aufgezeichnet und bearbeitet hatte.

Bereits im eröffnenden Streicher-Unisono zitiert Braunfels den Beginn seines Liedthemas, und verschiedene Fragmente daraus bilden das Material des ausgedehnten düster-elegischen Anfangsteils. Etwa ab der Werkmitte tritt ein neues, bewegteres Thema hinzu, und dann ist endlich die Liedmelodie in größerem Zusammenhang zu hören, zunächst im Horn, danach in der Viola. Diese wird nun, vielleicht in Anspielung auf Bruch, von einer Harfe begleitet. Eine Solo-

kadenz schließt sich an, und den Schlussabschnitt kann man als Folge von Charaktervariationen über „Ca' the yowes" hören: Die Melodie ist in Solopartie und Orchesterstimmen allgegenwärtig. Der schottische Charakter zeigt sich jetzt auch zunehmend in verschiedenen Tanzrhythmen und vor allem in einer typischen Figur, die als „scotch snap" bekannt ist: Sie besteht aus einer betonten kurzen und einer unbetonten langen Note, zum Beispiel einem Sechzehntel und einer punktierten Achtelnote.

Obwohl Walter Braunfels in den 1920er Jahren neben Richard Strauss und Franz Schreker zu den meistgespielten deutschen Opernkomponisten zählte, ist sein Name heutigen Musikliebhabern kaum mehr ein Begriff. Zurückführen lässt sich das auf die Kulturpolitik der Nationalsozialisten, die Braunfels als sogenannten „Halbjuden" schon Ende März 1933, zwei Monate nach ihrem Machtantritt, seines Amtes als Direktor der Kölner Musikhochschule enthoben und seine Werke verboten. So durfte denn auch die Uraufführung der „Schottischen Fantasie" nicht wie geplant in Dortmund stattfinden. Braunfels konnte sie immerhin bereits im Dezember 1933 im schweizerischen Winterthur leiten. Bis Kriegsende lebte er mit seiner Familie zurückgezogen am Bodensee.

Ausschlaggebend für Braunfels' rasche Ächtung war neben der jüdischen Herkunft seines väterlichen Familienzweigs vermutlich ein länger zurückliegender Vorfall: Nach dem großen Erfolg seiner Oper „Die Vögel" hatte 1923 Adolf Hitler dem Komponisten einen Besuch abgestattet und ihn gebeten, eine Hymne für die NSDAP zu schreiben. Braunfels hatte das empört zurückgewiesen.

Dass er überhaupt gefragt wurde, lässt indes auf einen eher konservativen, traditionsverbundenen Stil schließen, und tatsächlich steht ein Stück wie die „Schottische Fantasie" trotz einiger Dissonanzen und interessanter Instrumentenkombinationen (so beispielsweise ein Dialog zwischen Viola und Tuba) fest auf dem Boden spätromantischer Harmonik und Klangästhetik. Gerade diese Haltung stand aber nach dem Ende der Nazizeit Braunfels' Rehabilitierung im

Wege. Zwar beauftragte ihn 1947 Konrad Adenauer, die Kölner Hochschule wiederaufzubauen, doch seine Werke fanden in einer Musiköffentlichkeit, der alles Tonale und Expressive durch das Dritte Reich kompromittiert schien, keinen großen Anklang mehr. Erst seit den 1990er und frühen 2000er Jahren wurden sie, zunächst auf Initiative des Komponisten-Enkels Stephan Braunfels, wieder häufiger gespielt. Und im Zuge dieser Neuentdeckung kam auch die lange vergessene „Schottische Fantasie“ ans Licht.

WALTER BRAUNFELS

* 19. Dezember 1882 in Frankfurt am Main
† 19. März 1954 in Köln

„SCHOTTISCHE FANTASIE“ FÜR VIOLA UND ORCHESTER OP. 47

Entstehung
1932/1933
Uraufführung
6. Dezember 1933 in Winterthur mit Oscar Kromer als Solist und dem Musikcollegium Winterthur unter Leitung des Komponisten
Erstmals in einem Konzert der Dresdner Philharmonie
Besetzung
2 Flöten, Oboe, Englischhorn, 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, Posaune, Tuba, Pauken, Harfe, Streicher
Spieldauer
ca. 30 Minuten

**Louis Jacques Daguerre:
Holyrood Chapel, 1824 – jener Ort,
von dem Mendelssohn meinte:
„Ich glaube, ich hab heut' da
den Anfang meiner Schottischen
Sinfonie gefunden."**

INNIGER ZUSAMMENHANG

FELIX MENDELSSOHNS „SCHOTTISCHE SINFONIE"

„In der tiefen Dämmerung gingen wir heut' nach dem Palaste, wo Königin Maria gelebt und geliebt hat; es ist da ein kleines Zimmer zu sehen, mit einer Wendeltreppe an der Tür; da stiegen sie hinauf und fanden den Rizzio im kleinen Zimmer, zogen ihn heraus, und drei Stuben davon ist eine finstere Ecke, wo sie ihn ermordet haben. Der Kapelle daneben fehlt nun das Dach, Gras und Efeu wachsen viel darin, und am zerbrochenen Altar wurde Maria zur Königin von Schottland gekrönt. Es ist da alles zerbrochen, morsch, und der heitere Himmel scheint hinein. Ich glaube, ich habe heut' da den Anfang meiner Schottischen Sinfonie gefunden." Diese Zeilen schrieb der 20-jährige Mendelssohn im Sommer 1829 aus Edinburgh nach Hause. Nachdem er sich in London erfolgreich als Pianist, Komponist und Dirigent vorgestellt hatte, reiste er als Tourist drei Wochen lang durch Schottland. Seine Wahrnehmung der Landschaften und historischen Schauplätze wurde zweifellos gefärbt durch das wild-romantische Schottlandbild, das dem europäischen Bildungsbürgertum etwa Walter Scotts historische Romane oder James Macphersons gefälschte „Ossian"-Epen nahebrachten. Und die im Reisebrief erwähnte Geschichte von der schottischen Königin, deren Privatsekretär vor ihren Augen erstochen wurde, kannten die Deutschen durch Schillers Drama „Maria Stuart".

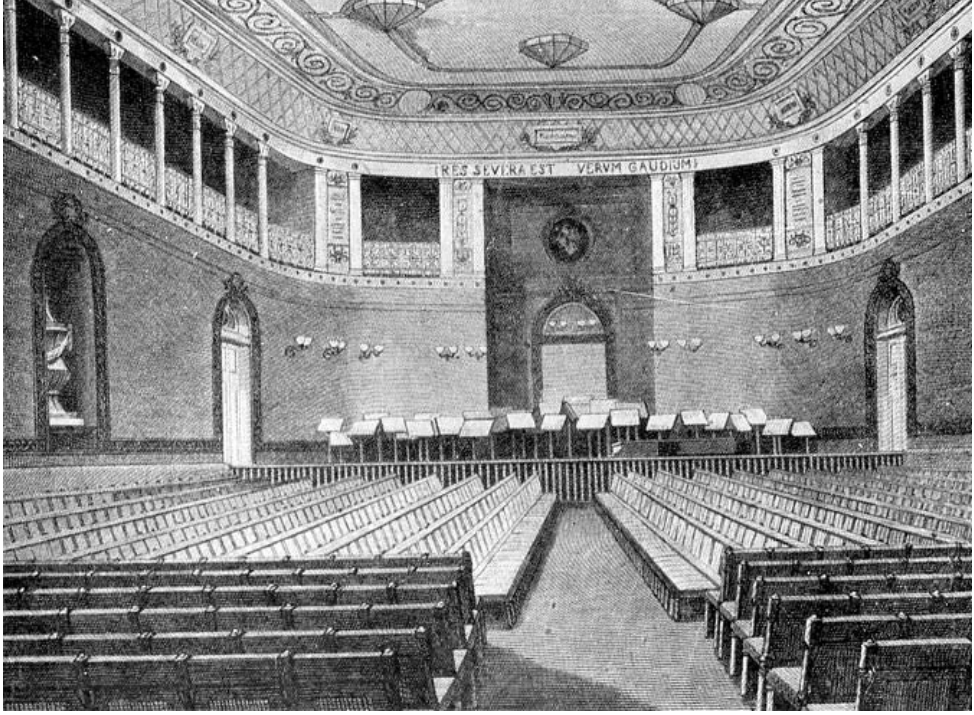
Für eine Vergnügungsreise war Mendelssohns Schottland-Tour ungewöhnlich ertragreich. Denn nach seinem Besuch des Palace of Holyrood House in Edinburgh skizzierte er tatsächlich das Thema, das am Anfang der dritten Sinfonie zu hören ist. Und wenige Tage später inspirierte ihn eine Dampferfahrt zur sagenumwobenen Fingalshöhle auf der Insel Staffa zu einer weiteren Melodie – sie findet sich in der Ouvertüre „Die Hebriden". Dieses Werk konnte Mendelssohn erst 1833 fertig stellen, aber noch länger, nämlich ganze 13 Jahre, beschäftigte ihn die Arbeit an der Sinfonie. Immer wieder berichtete er von

Der Saal des alten Gewandhauses in Leipzig, ca. 1835

Verzögerungen, so etwa 1831 in einem Brief aus Rom: „Vom 15. April bis 15. Mai ist die schönste Jahreszeit in Italien: wer kann es mir da verdenken, dass ich mich nicht in die schottische Nebelstimmung zurückversetzen kann? Ich habe die Sinfonie deshalb für jetzt zurücklegen müssen."

Mendelssohn musste also in der richtigen Stimmung sein, um an seiner „Schottischen Sinfonie" arbeiten zu können, und offenbar verband er auch mit ihren einzelnen Sätzen bestimmte bildliche Vorstellungen, die mit Schottland zusammenhingen. Der Öffentlichkeit teilte er sie zwar nicht mit, doch einige Vermutungen kann man bei aller Vorsicht wohl wagen: Der elegische Beginn des ersten Satzes bezieht sich auf Maria Stuarts Schloss – das geht ja aus dem zitierten Reisebrief hervor. Die ersten 16 Takte der langsamen Einleitung enthalten im Übrigen auch den motivischen Keim des schnellen Teils mit seinem schwungvollen Hauptthema und dem schwärmerischen Seitengedanken. Die chromatischen Wellenbewegungen, Tremolo-Skalen und dynamischen Steigerungen in der Coda könnte man als Schilderung eines Sturms deuten. Aus dem Anfangsmotiv der Introduktion ist dann auch das zunächst von der Klarinette vorgetragene Hauptthema des zweiten Satzes abgeleitet. Sein fröhlicher punktierter Rhythmus lässt an einen schottischen Dorftanz denken. Leise Pizzicati leiten über zum dritten Satz, dem Adagio. Es stellt nach einer rezitativischen Einleitung zwei Gedanken einander gegenüber: zunächst eine Melodie der Streicher, die Vorstellungen von Einsamkeit und Weite aufkommen lässt, dann ein knappes Thema der Bläser, das an einen Trauermarsch erinnert. Das Adagio geht ohne Pause über ins Finale, in dem sich heitere und heroische Episoden abwechseln. Offenbar beschreibt der Satz kriegerische Verwicklungen – schließlich bezeichnete Mendelssohn seinen Hauptteil, das „Allegro vivacissimo", im Vortext der Partitur auch als „Allegro guerriero". Greift man diesen Hinweis auf, dann ist der hymnische Schlussteil vermutlich als Danklied nach gewonnener Schlacht zu verstehen. Einem Brief des Komponisten zufolge soll das Thema dieses Abschnitts „stark wie ein Männerchor" klingen.

Mendelssohns „Schottische", die am 3. März 1842 im Leipziger Gewandhaus uraufgeführt wurde, hatte von Beginn an großen Erfolg beim Publikum, und die Rezensenten hoben



insbesondere die einheitliche Gesamtwirkung und motivische Geschlossenheit des Werks hervor. Robert Schumann etwa tat das mit folgenden Worten: „In der Grundanlage zeichnet sich die Sinfonie Mendelssohns noch durch den innigen Zusammenhang aller vier Sätze aus; selbst die melodische Führung der Hauptthemas in den vier verschiedenen ist eine verwandte; man wird dies auf eine erste flüchtige Vergleichung herausfinden. So bildet sie denn mehr als irgendeine andere Sinfonie auch ein engverschlungenes Ganzes; Charakter, Tonart, Rhythmus weichen in den verschiedenen Sätzen nur wenig von einander ab.“ Und damit hatte er – trotz der fatalen Verwechslung von Schottland und Italien – zweifellos Recht.

FELIX MENDELSSOHN BARTHOLDY

* 3. Februar 1809 in Hamburg
† 4. November 1847 in Leipzig

SINFONIE NR. 3 A-MOLL OP. 56 „SCHOTTISCHE“

Entstehung
1829 (erste Skizzen) bis 1842
Uraufführung
3. März 1842 im Gewandhaus Leipzig mit dem Gewandhausorchester unter Leitung des Komponisten
Zuletzt von der Dresdner Philharmonie gespielt
15. Januar 2017 unter Leitung von Joana Mallwitz
Besetzung
2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher
Spieldauer
ca. 40 Minuten

In der Saison 2018/19 wirkt **MICHAEL SANDERLING** in seiner achten Spielzeit als Chefdirigent der Dresdner Philharmonie, die er mit der 2. Sinfonie von Ludwig van Beethoven und der Uraufführung der 4. Sinfonie von Fazıl Say, einem Auftragswerk der Dresdner Philharmonie, eröffnete. Mit dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Tonhalle-Orchester Zürich, den Münchner Philharmonikern, dem Helsinki Philharmonic Orchestra, dem Konzerthausorchester Berlin, dem Orchestre National du Capitole de Toulouse, dem Toronto Symphony Orchestra, dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra und den Sinfonieorchestern des SWR und des WDR ist Michael Sanderling als Gastdirigent eng verbunden. Sein Debüt gab er kürzlich beim Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam und beim Orchestre de Paris. In der nahen Zukunft dirigiert er erstmalig die Berliner Philharmoniker, die St. Petersburger Philharmoniker, das BBC Scottish Symphony Orchestra und das Tschaikowski Sinfonieorchester Moskau.
In Zusammenarbeit mit SONY Classical entstand seit 2015 unter der Leitung von Michael Sanderling die Aufnahme der Sinfonien von Ludwig van Beethoven und Dmitri Schostakowitsch. Bereits die ersten bei Sony Classical erschienenen CDs haben mit überraschenden Bezügen die Tragfähigkeit der Gegenüberstellung dieser beiden großen Sinfoniker bewiesen und ein neues Kapitel in der Diskographie der Dresdner Philharmonie aufgeschlagen.
Als Operndirigent trat er an der Oper Köln mit der Neueinstudierung von Sergej Prokofjews „Krieg und Frieden“ sowie mit Philip Glass’ „The Fall of the House of Usher“ in Potsdam in Erscheinung.
Der gebürtige Berliner ist einer der wenigen, der aus dem Orchester heraus eine höchst erfolgreiche Dirigentenkarriere verwirklichen konnte. Mit 20 Jahren wurde er im Jahre 1987 Solo-Cellist des Gewandhausorchesters Leipzig unter Kurt Masur, von 1994–2006 war er in gleicher Position im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin tätig. Als Violoncello-Solist gastierte er u.a. beim Boston Symphony Orchestra, beim Los Angeles Philharmonic und beim Orchestre de Paris. Mehrere CDs mit Werken von Dvořák, Schumann, Schostakowitsch, Prokofjew und Tschaikowski repräsentieren sein Schaffen als Cellist. Seit 2010 tritt Michael Sanderling nur noch in Ausnahmefällen als Violoncello-Solist öffentlich in Erscheinung.
Als Dirigent trat Michael Sanderling im Jahr 2000 in einem Konzert des Kammerorchesters Berlin erstmals an das Dirigentenpult – und fing Feuer. Als Sohn des legendären Kurt Sanderling mit dem Dirigentenhandwerk von klein auf vertraut, übernahm Michael Sanderling immer mehr Dirigate und wurde 2006 zum Chefdirigenten und künstlerischen Leiter der Kammerakademie Potsdam ernannt.

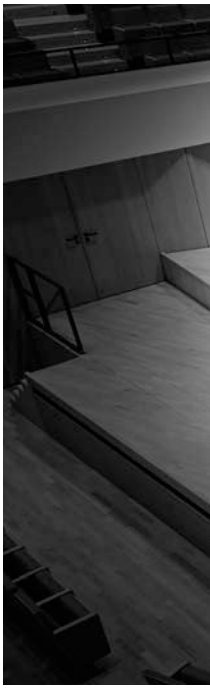
Eine Herzensangelegenheit ist Michael Sanderling die Arbeit mit dem musikalischen Nachwuchs. Er unterrichtet als Professor an der Musikhochschule Frankfurt/Main und arbeitet regelmäßig mit dem Bundesjugendorchester, dem Jerusalem Weimar Youth Orchestra, der Jungen Deutschen Philharmonie sowie mit dem Schleswig-Holstein-Festivalorchester zusammen. Von 2003 bis 2013 war er der Deutschen Streicherphilharmonie als Chefdirigent verbunden. Sein musikalischer Horizont reicht von Bach und Händel über Beethoven und Schostakowitsch bis hin zu inzwischen zahlreichen Uraufführungen.

Die niederländische Geigerin **NOA WILDSCHUT** ist erst 18 Jahre alt, hat aber bereits ihren Platz in der internationalen klassischen Musikszene eingenommen. Im Alter von sechs Jahren spielte sie live im niederländischen Fernsehen im Rahmen des Kinderprinsengrachtconcert 2007 in Amsterdam, ein Jahr später gab sie ihr Debüt im Concertgebouw, seit September 2016 ist sie Exklusivkünstlerin bei Warner Classics.
Im Laufe der Jahre hat sich Noa Wildschut einen beachtlichen Ruf erworben und wird regelmäßig zu Festivals, Rezitalen und Solokonzerten mit Orchestern im In- und Ausland eingeladen. Sie musiziert unter anderen mit Anne-Sophie Mutter, Janine Jansen, Menahem Pressler, Enrico Pace, Quirine Viersen, Paolo Giacometti, Arthur und Lucas Jussen, Ramón Ortega und Vesko Eschkenazy sowie mit ihrem Duo-Rezitalpartner, dem Pianisten Yoram Ish-Hurwitz. Noa Wildschut konzertierte mit folgenden Orchestern: Pittsburgh Symphony Orchestra, Rotterdams Philharmonisch Orkest, Residentie Orkest, Nederlands Philharmonisch Orkest, Nederlands Kamerorkest, Concertgebouw Kamerorkest, Kremerata Baltica, Mutter Virtuosi, Konzerthausorchester Berlin,

Luzerner Sinfonieorchester, Sinfonieorchester Basel und Orquestra Sinfônica Municipal de João Pessoa in Brasilien. Zu den Dirigenten, mit denen sie zusammenarbeitete, zählen u. a. Manfred Honeck, James Gaffigan und Michael Sanderling.
Noa Wildschut ist Preisträgerin zahlreicher Auszeichnungen und hat neunjährig den ersten Preis beim Internationalen Violinwettbewerb Louis Spohr in Weimar, im Jahr darauf den ersten Preis beim Lordens Violinwettbewerb in Den Haag und den Concertgebouw Nachwuchspreis 2013 gewonnen. 2017 erhielt sie das Anton Kersjes-Violinestipendium, 2018 den WEMAG-Solistenpreis der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern. Noa Wildschut wurde von der European Concert Hall Organisation zum „ECHO Rising Star" für die Saison 2019–2020 gewählt.
Sie begann ihren Violinunterricht im Alter von vier Jahren bei Coosje Wijzenbeek, und ab 2013 studierte sie bei Professor Vera Beths an der Musikhochschule Amsterdam. Derzeit studiert Noa Wildschut bei Professor Antje Weithaas an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler" Berlin. Zusätzlich zu den regulären Kursen besuchte Noa Wildschut Meisterkurse und Unterricht bei Ivry Gitlis, Jaap van Zweden, Menahem Pressler, Frank Peter Zimmermann, Anner Bijlsma und Liviu Prunaru. Seit 2014 ist sie Mitglied der ***Mutter Virtuosi*** unter der Leitung von Anne-Sophie Mutter und seit Mai 2015 jüngste offizielle Stipendiatin der Anne-Sophie Mutter Stiftung.
Sie besuchte Meisterkurse bei Jaap van Zweden, Menahem Pressler, Frank Peter Zimmermann, Anner Bijlsma und Liviu Prunaru.
Das niederländische Fernsehen hat 2012 eine Dokumentation mit dem Titel „Noa 11" veröffentlicht, und im September 2017 wurde die Dokumentation „A Family Quartet" über Noa und ihre Familie veröffentlicht, die in vielen niederländischen Kinos gezeigt und im Fernsehen ausgestrahlt wurde.
Noa Wildschut spielt eine Geige von Giovanni Grancino aus dem Jahr 1714, die ihr von der Niederländischen Stiftung für Musikinstrumente zur Verfügung gestellt wurde. Ihr Bogen wurde von Benoît Rolland angefertigt und wurde von der Anne-Sophie Mutter Stiftung für sie erworben.

Künstlerische Brillanz und innovative Programmgestaltung sind die Markenzeichen, mit denen **NILS MÖNKEMEYER** sich in kurzer Zeit als einer der international erfolgreichsten Bratschisten profiliert und der Bratsche zu enormer Aufmerksamkeit verholfen hat. Als Exklusiv-Künstler bei Sony Classical brachte er in den letzten Jahren zahlreiche Alben heraus, die von der Presse hoch gelobt und mit Preisen ausgezeichnet wurden. In seinen Programmen spannt Mönkemeyer den Bogen von Entdeckungen und Ersteinspielungen originärer Bratschenliteratur des 18. Jahrhunderts bis hin zur Moderne und

zu Eigenbearbeitungen. Die beiden jüngst erschienenen CDs sind Einspielung von Walton, Bruch und Pärt mit den Bamberger Symphonikern unter der Leitung von Markus Poschner sowie das kammermusikalische Album „Baroque“, mit dem Nils Mönkemeyer ein faszinierendes Panorama um Bach und die französische Musik der Zeit offenbart.
Nils Mönkemeyer arbeitet mit Dirigenten wie Andrej Boreyko, Sylvain Cambreling, Elias Grandy, Christopher Hogwood, Cornelius Meister, Mark Minkowski, Kent Nagano, Michael Sanderling, Clemens Schuldt, Karl-Heinz Steffens, Markus Stenz, Mario Venzago oder Simone Young zusammen und konzertiert als Solist mit Orchestern wie dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Helsinki Philharmonic Orchestra, den Musiciens du Louvre, dem ORF Radio-Symphonieorchester Wien, dem Berner Symphonieorchester, dem Konzerthausorchester Berlin, der Dresdner Philharmonie, dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg, dem Frankfurter Museumsorchester, dem MDR Sinfonieorchester, der NDR Radiophilharmonie, der Staatskapelle Weimar, den Bremer Philharmonikern, den Düsseldorfer Symphonikern, dem Orchestre de Chambre de Lausanne oder den Berliner Barock Solisten.
Die Saison 2018/19 führt ihn wieder auf die großen internationalen Podien, u. a. in den Wiener Musikverein, das Concertgebouw Amsterdam, die Wigmore Hall London, das Auditori Barcelona, nach Brisbane, Lausanne, Genf, in die Philharmonie und das Konzerthaus Berlin, die Elbphilharmonie, die Philharmonie Köln, die Dresdner Philharmonie, die Alte Oper Frankfurt und das Münchner Prinzregententheater sowie zu zahlreichen Festivals wie dem Mito Festival in Mailand und Turin, dem Bachfest Montreal, dem Rheingau Musik Festival, dem Schleswig-Holstein Musik Festival sowie den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern. Zu seinen kammermusikalischen Projekten dieser Saison zählen u.a. das Trio mit Julia Fischer und Daniel Müller-Schott sowie das Klavierquartett mit Alina Ibragimova, Christian Poltera und William Youn.
Seit 2011 ist Mönkemeyer Professor an der Hochschule für Musik und Theater München, an der er selbst einmal bei Hariolf Schlichtig studiert hatte. Vorherige Stationen waren eine zweijährige Professur an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber in Dresden und eine Assistenzprofessur an der Escuela Superior Musica Reina Sofia Madrid.



Die **DRESDNER PHILHARMONIE** blickt als Orchester der Landeshauptstadt Dresden auf eine 150-jährige Tradition zurück. Seit 1870, als Dresden den ersten großen Konzertsaal erhielt, sind ihre Sinfoniekonzerte ein fester Bestandteil des städtischen Konzertlebens. Bis heute ist die Dresdner Philharmonie ein Konzertorchester mit regelmäßigen Ausflügen zur konzertanten Oper und zum Oratorium. Ihre Heimstätte ist der im April 2017 eröffnete hochmoderne Konzertsaal im Kulturpalast im Herzen der Altstadt. Chefdirigent der Dresdner Philharmonie ist seit 2011 Michael Sanderling. Neben Kurt Masur, Chefdirigent in den Jahren 1967–1972 und seit 1994 Ehrendirigent, zählen zu seinen Vorgängern u. a. Paul van Kempen (1934–1942), Carl Schuricht (1942–1944), Heinz Bongartz (1947–1964), Herbert Kegel (1977–1985), Marek Janowski (2001–2003) und Rafael Frühbeck de Burgos (2004–2011). Heinz Bongartz, Wilhelm Kempff, Rudolf Mauersberger und Elly Ney wurden zu Ehrenmitgliedern der Dresdner Philharmonie ernannt.

Im romantischen Repertoire hat sich das Orchester einen ganz eigenen „Dresdner Klang“ bewahrt. Darüber hinaus zeichnet es sich durch eine klangliche und stilistische Flexibilität sowohl für die Musik des Barock

und der Wiener Klassik als auch für moderne Werke aus. Stets standen auch bedeutende Komponisten als Dirigenten am Pult der Dresdner Philharmonie, von Brahms, Tschaikowski, Dvořák über Strauss bis zu Penderecki und Holliger.
Bis heute spielen Uraufführungen eine wichtige Rolle in den Programmen des Orchesters. Gastspiele in den bedeutenden Konzertsälen weltweit zeugen vom hohen Ansehen, das die Dresdner Philharmonie in der Klassikwelt genießt. Hochkarätig besetzte Bildungs- und Familienformate ergänzen das Angebot für junge Menschen; mit Probenbesuchen und Schulkonzerten werden bereits die jüngsten Konzertbesucher an die Welt der klassischen Musik herangeführt. Den musikalischen Spitzennachwuchs fördert das Orchester in der Kurt Masur Akademie, die in der vergangenen Saison ihren ersten Jahrgang aufgenommen hat.
Von ihrem breiten Spektrum zeugt auch die seit 1937 gewachsene Diskographie der Philharmonie. Ein neuer CD-Zyklus unter der Leitung von Michael Sanderling, der beim Label Sony Classical erscheint, widmet sich sämtlichen Sinfonien von Dmitri Schostakowitsch und Ludwig van Beethoven.

Die Dresdner Philharmonie im heutigen Konzert

1. VIOLINEN
Prof. Wolfgang Hentrich **KV**
Eva Dollfuß
Anna Zeller
Christoph Lindemann **KV**
Marcus Gottwald **KV**
Antje Becker **KV**
Johannes Groth **KV**
Alexander Teichmann **KM**
Annegret Teichmann **KM**
Juliane Kettschau **KM**
Deborah Jungnickel
Volker Dietzsch

2. VIOLINEN
Rodrigo Reichel*
Denise Nittel
Reinhard Lohmann **KV**
Viola Marzin **KV**
Dr. phil. Matthias Bettin **KV**
Constanze Sandmann **KV**
Jörn Hettfleisch
Dorit Essaadi
Daniel Tauber
Eunsil Kang**
Minchang Jo**
Andrea Ott***

BRATSCHEN
Christina Biwank **KV**
Beate Müller **KV**
Steffen Seifert **KV**
Steffen Neumann **KV**
Andreas Kuhlmann **KV**
Joanna Szumiel **KM**
Karoline Eckardt
Yaeji Kang***

VIOLONCELLI
Prof. Matthias Bräutigam **KV**
Petra Willmann **KV**
Rainer Promnitz **KV**
Daniel Thiele **KV**
Alexander Will **KM**
Bruno Borralhinho

KONTRABÄSSE
Prof. Benedikt Hübner **KM**
Matthias Bohrig **KV**
Ilie Cozmațchi
Lisabet Seibold***

FLÖTEN
Kathrin Bäz
Birgit Bromberger **KV**

OBOEN
Undine Röhner-Stolle **KM**
Prof. Guido Titze **KV**
Jens Prasse **KV**

KLARINETTEN
Daniel Hochstöger
Dittmar Trebeljahr **KV**
Klaus Jopp **KV**

FAGOTTE
Felix Amrhein
Selma Bauer**

HÖRNER
Prof. Friedrich Kettschau **KV**
Margherita Lulli
Dietrich Schlät **KV**
David Coral
Martin Matiasovic***

TROMPETEN
Csaba Kelemen
Johannes Benz***

POSAUNEN
Matthias Franz **KM**
Joachim Franke **KV**
Peter Conrad **KV**

TUBA
Prof. Jörg Wachsmuth **KV**

PAUKE | SCHLAGWERK
Stefan Kittlaus
Gido Maier **KV**
Alexej Bröse

HARFE
Nora Koch **KV**

KM Kammermusiker · KV Kammervirtuos · * Gast · ** Akademie · *** Substitut

Joachim Zimmermann
Geigenbaumeister
Wasastr. 16 · 01219 Dresden-Strehlen
Telefon (03 51) 476 33 55 · www.geigenbau-zimmermann.de

Dresdner
Philharmonie

16. JUN 2019, SO, **11.00 UHR**
KULTURPALAST

Brahms:
„Ein deutsches Requiem“

The Management Symphony

Michael Sanderling | Dirigent
Mojca Erdmann | Sopran
Hanno Müller-Brachmann | Bariton
Philharmonischer Chor Dresden
Chorus 116
The Management Symphony
gemeinsam mit Mitgliedern der Dresdner Philharmonie

20 € · Schüler, Studenten 9 € | **dresdnerphilharmonie.de**

KULTURPALAST
DRESDEN

© Markenfotografie

UNSERE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN (AUSWAHL)

1. JUN 2019, SA, **19.30 UHR**
2. JUN 2019, SO, **18.00 UHR**
KULTURPALAST

Doppelkonzert

Mozart: Konzert für Flöte, Harfe und Orchester C-Dur KV 299
Petitgirard: Konzert für Flöte, Harfe und Orchester „Dilemma" (Uraufführung)
Bartók: Konzert für Orchester

Cristian Măcelaru | Dirigent
Emmanuel Pahud | Flöte
Marie-Pierre Langlamet | Harfe
Dresdner Philharmonie

8. JUN 2019, SA, **19.30 UHR**
9. JUN 2019, SO, **11.00 UHR**
KULTURPALAST

Pfingstkonzert

Messiaen: „Hymne au Saint-Sacrement" für Orchester
Schostakowitsch: Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 a-Moll op. 77
Strawinski: „Chant funèbre" – Hommage an Nikolai Rimski-Korsakow
Skrjabin „Poème de l'extase" für Orchester

Karina Canellakis | Dirigentin
Christian Tetzlaff | Violine
Dresdner Philharmonie

12. JUN 2019, MI, **20.00 UHR**
KULTURPALAST

Wayne Marshall

DRESDNER ORGELZYKLUS IM KULTURPALAST

Marshall: Intrada – Improvisation
Widor: Marcia aus der Sinfonie für Orgel Nr. 3 e-Moll op. 13/3
Vierne: „Carillon de Westminster" – aus den Fantasiestücken op. 54
Roger-Ducasse: Pastorale
Ager: Toccata und Fuge op. 30 Nr. 1
Widor: Sinfonie für Orgel Nr. 6 g-Moll op. 42/2
Marshall: Improvisation

Wayne Marshall | Orgel

16. JUN 2019, SO, **11.00 UHR**
KULTURPALAST

Brahms: „Ein deutsches Requiem" für Sopran, Bariton, Chor und Orchester op. 45

Michael Sanderling | Dirigent
Mojca Erdmann | Sopran
Hanno Müller-Brachmann | Bariton
Philharmonischer Chor Dresden
Chorus 116
The Management Symphony gemeinsam mit Mitgliedern der Dresdner Philharmonie

Das ausführliche Konzert- und Abonnementangebot der Saison 2018/2019 finden Sie in unserem Saisonbuch (erhältlich beim Ticketservice im Kulturpalast) sowie online unter **dresdnerphilharmonie.de.**

TICKETSERVICE IM KULTURPALAST
Telefon 0351 4 866 866
ticket@dresdnerphilharmonie.de
dresdnerphilharmonie.de
kulturpalast-dresden.de

IMPRESSUM

DRESDNER PHILHARMONIE
Schloßstraße 2
01067 Dresden
Telefon 0351 4 866 282
dresdnerphilharmonie.de

CHEFDIRIGENT: Michael Sanderling
EHRENDIRIGENT: Kurt Masur †
INTENDANTIN: Frauke Roth

TEXT: Jürgen Ostmann
Der Text ist ein Originalbeitrag für dieses Heft; Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autoren.
REDAKTION: Jens Schubbe

GRAFISCHE GESTALTUNG: büro quer
DRUCK: Elbtal Druck & Kartonagen GmbH

BILDNACHWEIS
Wikimedia common: S. 3, 8
reproduziert nach: Walter Braunfels (1882 – 1954).
Begleitbuch zu einer Ausstellung der Walter-Braunfels-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Deutschen Oper Berlin, 2008: S. 5
hberlioz.com: S. 11
Nikolaj Lund: S. 13
Marco Borggreve: S. 14
Irène Zandel: S. 16
Markenfotografie: S. 19

Preis: 2,50 €

Änderungen vorbehalten.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art während des Konzertes durch Besucher grundsätzlich untersagt sind.

MUSIKBIBLIOTHEK
Die Musikabteilung der Zentralbibliothek (2. OG) hält zu den aktuellen Programmen der Philharmonie für Sie in einem speziellen Regal Partituren, Bücher und CDs bereit.

__Jürgen Ostmann__ studierte Musikwissenschaft und Orchestermusik (Violoncello). Er lebt als freier Musikjournalist und Dramaturg in Köln und arbeitet für Konzerthäuser, Rundfunkanstalten, Orchester, Musikfestivals und CD-Labels.

Dresdner Philharmonie

DEBÜT IN DRESDEN

KARINA CANELLAKIS

8. JUN 2019, SA, **19.30 UHR**
9. JUN 2019, Pfingstsonntag, **11.00 UHR**
KULTURPALAST

Pfingstkonzert

Messiaen: „Hymne au Saint-Sacrement"
Schostakowitsch: Violinkonzert Nr. 1 a-Moll
Strawinski: „Chant funèbre"
Skrjabin: „Poème de l'extase"

Karina Canellakis | Dirigentin
Christian Tetzlaff | Violine
Dresdner Philharmonie

© Mathias Bothor

Tickets 39 | 34 | 29 | 23 | 18 Euro
Schüler, Studenten 9 Euro

ticket@dresdnerphilharmonie.de
dresdnerphilharmonie.de

Ticketservice im Kulturpalast
Montag bis Freitag 10 –19 Uhr
Samstag 9 –14 Uhr
+49 351 4 866 866
ticket@dresdnerphilharmonie.de

dresdnerphilharmonie.de
kulturpalast-dresden.de